



Dr. Stefan Egger, Facharzt für Innere Medizin, Arzt für Allgemeinmedizin, ist tätig an einem Rehabilitationszentrum in Baden bei Wien und führt eine Ordination in Wien. Dr. Egger absolviert den 2-jährigen Universitätslehrgang Master of Public Health - Vienna (MPH) der Medizinischen Universität und Universität Wien.

NEWSletter-Redaktion: Wie hat sich der Arbeitsmarkt für Ärztinnen und Ärzte in den letzten Jahren entwickelt? Welche wesentlichen Änderungen hat es gegeben? Wie lässt sich der Bereich heute charakterisieren?

Dr. Stefan Egger: Die Entwicklungen am Arbeitsmarkt für Ärztinnen und Ärzte stehen verständlicherweise im direkten Zusammenhang mit den Veränderungen der Medizin und ihrer Technologie, dem Gesundheitswesen und dem gesellschaftlichen Wandel. Von den zahlreichen Faktoren und Trends die hier Einfluss nehmen sei, aufgrund der gebotenen Kürze, auf nur einige wesentliche näher eingegangen.

Fortschritte der Medizin und ihrer Technologie. Das Wissen der Medizin wird kontinuierlich umfangreicher und vielschichtiger. Die so genannte Halbwertszeit, in der die Hälfte der Fachkenntnisse als zum Teil überholt angesehen werden können, wird mit vier Jahren angegeben. Lebenslanges Lernen stellt in der Medizin keine vorbildliche Haltung mehr dar, sondern ist zu einer Notwendigkeit geworden. Dies bringt auch eine nicht unerhebliche Beanspruchung eigener zeitlicher und finanzieller Ressourcen mit sich. Der Fortschritt verlangt auch eine adäquate technische Ausstattung zur

Diagnosestellung und Therapiekontrolle, die immer seltener außerhalb spezialisierter Zentren oder Spitäler gewährleistet werden können. Diese Gegebenheit findet ihren Niederschlag in den öffentlichen Ausgaben für das Gesundheitswesen. So zeigt sich der prozentuale Anteil an Ausgaben für Spitäler mit etwa 34 % doppelt so hoch als für Arzneimittel mit ungefähr 17 % bzw. 15 % für ärztliche Behandlungen. Das unterstreicht eine zunehmende Bedeutung der medizintechnischen Industrie. Zum richtigen Einsatz dieser Technologie und der korrekten Interpretation ihrer Ergebnisse wird es immer hochqualifizierter Ärztinnen und Ärzte bedürfen, aber sowohl durch das involvierte Finanzvolumen als auch durch die Anzahl der gesicherten Arbeitsplätze entwickelt sich ein Ungleichgewicht zu Ungunsten der Ärzteschaft, das Einfluss auf die zukünftigen Mitgestaltungsmöglichkeiten der beteiligten Berufsgruppen zur Folge haben könnte.

Entwicklung des Gesundheitswesens. In eine etwas andere Richtung weist ein notwendiger Prozess, dem die demographische Entwicklung, die damit einhergehenden Probleme und die in diesem Zusammenhang erkennbaren Strukturprobleme unserer Gesundheitsversorgung zu Grunde liegen. Eine Lösung wird von zahlreichen Experten ausschließlich oder wesentlich in einer Stärkung des niederge-

lassenen ärztlichen Bereiches und in der Übernahme neuer Aufgaben durch diesen gesehen. Hierzu scheinen Ärztinnen und Ärzte besonders geeignet zu sein, da ihr Berufsbild neben einer fachlichen Kompetenz die erforderlichen sozialen und ethischen Verbindlichkeiten impliziert. Für diese möglichen neuen Aufgaben und Rollen der Ärztinnen und Ärzte sind die entsprechenden gesetzlichen und strukturellen Rahmenbedingungen jedoch noch zu schaffen.

Gesellschaftlicher Wandel. Das klassische Rollenverständnis der Patienten und der Ärztinnen und Ärzte ist nicht mehr gültig. Die Beziehung zwischen Arzt und Patient entwickelt sich hin zu einer echten Partnerschaft. Patienten wollen und werden umfassender und detaillierter informiert um eigenkompetent ihre Entscheidungsfindung in Gesundheitsfragen gemeinsam mit dem Arzt zu gestalten. Dabei besteht das Anliegen keineswegs mehr aus dem bloßen Wunsch nach einer effektiven Behandlung bestehender Beschwerden und Erkrankungen. Stärkung eigener Kräfte und Ressourcen sowie Sicherung der Leistungsfähigkeit um einen eigenen und unabhängigen Lebensstil folgen zu können treten in den Vordergrund. Dieser Trend wird von der Wirtschaft wahrgenommen und Unternehmen investieren bereits in Rahmen der betrieblichen Vorsorge vermehrt in Gesundheits-erhaltung und -förderung ihrer Mitarbeiter.

NEWSletter-Redaktion: Wenn nun ein/e Maturant/in zu einem Berufsberatungsgespräch kommt und angibt, Interesse am Arztberuf zu haben, welche Qualifikatio-

nen müsste sie/er - abgesehen von der Hochschulreife - als Voraussetzung mitbringen, dass sie/er nach Absolvierung des Studiums in diesem Bereich Fuß fassen kann? Welche persönlichen/charakterlichen Fähigkeiten müsste diese Person mitbringen?

Dr. Stefan Egger: Nur echtes Interesse und ehrliche Bereitschaft zum zusätzlichen Engagement ermöglichen einem den langen ärztlichen postpromotionellen Ausbildungsweg (3-11 Jahre), der von existenziellen Unsicherheiten aufgrund befristeter Anstellungen und von hohen menschlichen und arbeitszeitlichen Anforderungen unabdingbar begleitet ist, gut zu bewältigen. Die in vielen Berufen als Schlüsselqualifikationen angesehenen Eigenschaften, wie Teamfähigkeit, Flexibilität, Kommunikationsfertigkeiten und menschliche Kompetenzen erweisen sich auch hier als wertvoll. Die Berufslandschaft auf den medizinischen Gebieten ist aber so vielseitig gestaltet, dass es für jede Talente und Neigungen entsprechend geeignete Bereiche gibt. Eine wichtige Voraussetzung für einen befriedigenden und erfolgreichen Berufsweg ist, dass man über seine persönlichen Stärken und Schwächen bescheid weiß und dies in seine Karriereentscheidungen einfließen lässt. Folgt man primär romantischen Vorstellungen oder gar pekuniären Zielen (*Anmerkung der Redaktion: rein finanzielle Ziele*), so wird einem die Ernüchterung nicht erspart bleiben.

NEWSletter-Redaktion: Wie wird sich der Arbeitsmarkt für Ärztinnen und Ärzte

künftig entwickeln? Was sind die großen Herausforderungen? Wie werden sich diese Entwicklungen auf die Qualifikationsanforderungen auswirken?

Dr. Stefan Egger: Dem Gesundheitswesen wird von vielen Seiten eine gesellschaftliche und wirtschaftliche bedeutsame Stellung mit steigendem Arbeitskräftebedarf und großem wirtschaftlichen Wachstumspotential vorhergesagt. Nach der Industrialisierung und dem Zeitalter der Informationstechnologie wird der nächste große Wirtschaftszyklus in enger Verknüpfung mit Gesundheit und Lebensqualität gesehen. Im Zentrum stehen dann nicht mehr Behandlung und Vermeidung von Krankheiten, sondern die Förderung der Gesundheit der Menschen in ihren vielfältigen Lebenswelten. Als gesundheitspolitischer Maßstab wird anstelle der Lebenserwartung die Gesundheitserwartung treten. Der erfolgreiche Arzt der Zukunft wird dann mehr ein Partner für die Gesundheit als ein Betreuer der Kranken sein; und dieser gesellschaftliche Wandel wird die Entwicklung des Gesundheitswesens hin zu einer ausgeprägten Dienstleistungsbranche fördern.

Die zukünftigen Anforderungen an die Qualifikationen werden nicht so sehr in einer Änderung sondern in einer Erweiterung der Kompetenzen liegen. Gut ausgebildete Spezialisten wird man weiterhin brauchen. Für Führungspositionen werden neben einer erfolgreichen ärztlichen Tätigkeit Zusatzqualifikationen wie in Form von absolvierten Master-Lehrgängen vorzuweisen sein. Umfassende Grundkenntnisse auf zahlreichen Gebieten wie rechtliches, steuerliches, betriebswirtschaftliches Wissen, Marketing, public relation, Kommunikation und Wissensmanagement, besonders, wenn gepaart mit praktischen Erfahrungen, wie durch Teilnahmen an Projekten, werden entscheidende persönliche Wettbewerbsvorteile darstellen.